

Einführung in die Philosophie. George Bataille

1 Einführung

<https://www.christophthoma.eu/wissenschaft/postphilosophie/spiel-selbst-georges-bataille/>

2 Überblick

In seiner belletristischen, ethnologischen und philosophischen Schriftstellerei ist Bataille darauf fokussiert, im Anschluss an Nietzsche einem jedem Denken Widerstand zu leisten, das dem Systembegriff verfallen ist und die Freiheit selbstbestimmten Lebens opfert dem Automatismus geltungsneutraler Beliebigkeit. Nicht stehen zu bleiben beim anthropologischen Grundbegriff eines ‚letzten Menschen‘, zugleich aber und gegen Nietzsche nicht Zuflucht zu nehmen bei der Botschaft vom ‚Tod Gottes‘ und dem Pathos des ‚Übermenschen‘, folgt Bataille der Phänomenologie eines sich höher entwickelnden ‚Denk-Erlebens‘. Auf diesem Weg gelangt er – prototypisch in seiner Schrift ‚Die Erotik‘ – zum Doppelbegriff von ‚Kontinuität und Diskontinuität‘, gewonnen in einer Phänomenologie der Sexualität und des Sterbens. Bataille, Verfasser auch einer 3-bändigen ‚Atheologischen Summe‘, verpflichtet Philosophie wie Theologie auf das intellektuelle Anspruchsniveau der Neuzeit, wehrt darin aber auch, und ebenfalls mit Nietzsche, jeder Unterminierung von Subjektivität und Individualität – und zwar

differenzierter und philosophisch ertragreicher als es Nietzsche letztlich gelang bzw. gelingen konnte.

3 Text: Die Erotik

Das Bild der begehrenswerten Frau [...] wäre fade – könnte das Begehren nicht provozieren –, wenn es nicht zugleich einen verborgenen animalischen Aspekt verriete oder offenbarte, der bedeutend suggestiver wirkt. Die Schönheit der begehrenswerten Frau weist auf ihre Schamteile hin: gerade die behaarten Partien, die animalischen Partien. Der Instinkt prägt uns das Verlangen nach diesen Partien ein. Aber jenseits des *Sexualinstinkts* spricht das *erotische Verlangen* auf andere Komponenten an. Die Schönheit, die das Animalische negiert und das Begehren weckt, mündet in der großen Erregung bei der Exaltation gerade der animalischen Partien!

Der höchste Sinn der Erotik ist der Tod

Das Streben nach der Schönheit bemüht sich, durch einen Bruch hindurch [durch das Animalische hindurch] die Kontinuität zu erreichen, aber zugleich auch, ihr zu entgehen.

Diese zwiespältige Bemühung hört nie auf, zwiespältig zu sein.

An ihre Zwiespältigkeit resümiert die Bewegung der Erotik, nimmt sie in sich auf.

Die Vermehrung stört eine gewisse Einfachheit des Wesens; ein Exzess zerstört die Grenzen, führt auf irgendeine Weise zum Überströmen.

Es gibt immer eine Grenze, auf die sich das Wesen einstellt. Es identifiziert diese Grenze mit dem, was es ist. Entsetzen fasst es bei dem Gedanken, dass diese Grenze zu existieren aufhören könnte. Aber wir täuschen uns, wenn wir die Grenze und das Einverständnis des Wesens mit ihr ernst nehmen. Die Grenze ist nur da, um aufgehoben zu werden. Die Angst (der Schrecken) zeigt nicht die wirkliche Entscheidung an. Sie regt vielmehr im Gegenzug dazu an, die Grenzen zu überschreiten.

Wenn wir Angst empfinden, wissen wir: es handelt sich darum, dem in uns verwurzelten Willen zur Aufhebung von Grenzen zu folgen. Wir wollen sie aufheben, und der Schrecken, den wir verspüren, zeigt an, welchen Exzess wir dabei über uns bringen müssen, den wir jedenfalls ohne vorhergehenden Schrecken nicht über uns hätten bringen können.

Die Schönheit, die in ihrer Vollendung das Animalische ausschließt, wird so leidenschaftlich begehrt, weil gerade sie durch den Besitz in animalischer Weise beschmutzt

wird. Man verlangt nach ihr, um sie zu besudeln; nicht ihretwegen, sondern um jenes Geschmacks der Freude willen, der in der Gewissheit liegt, sie zu entweihen.

Bei der Opferung wurde das Opfer so ausgewählt, dass seine Vollkommenheit die Grausamkeit des Todes erst recht fühlbar machte. Die menschliche Schönheit bringt in die Vereinigung der Körper den Kontrast der reinsten Menschlichkeit und des abscheulich animalischen Charakters der Organe hinein. Das Paradox, dass in der Erotik die Hässlichkeit der Schönheit beigelegt ist, bringt ein Satz aus den ‚Tagebüchern‘ des Leonardo da Vincis ergreifend zum Ausdruck: ‚Der Paarungsvorgang und die Glieder, deren er sich bedient, sind von solcher Hässlichkeit, dass die Natur, wäre nicht die Schönheit der Gesichter, der Schmuck der Partner und der zügellose Drang, das Menschengeschlecht einbüßen müsste.‘ Leonardo sieht nicht, dass das Anziehende eines schönen Gesichts oder eines schönen Kleids nur insoweit wirkt, als das schöne Gesicht ankündigt, was das Kleid verhüllt. Es handelt sich darum, dieses Gesicht und seine Schönheit zu entweihen: es zuerst zu entweihen, indem man die verborgenen Körperteile einer Frau aufdeckt, dann, indem man das männliche Organ an sie heranbringt. Niemand zweifelt an der Hässlichkeit des Sexualaktes. Wie der Tod bei der Opferung, so versetzt uns die Hässlichkeit bei der Paarung in Furcht.. Aber je größer die Furcht – die im Verhältnis zur Kraft der Partner steht –, desto mächtiger ist das Bewusstsein der Entgrenzung, das den Ausbruch der Freude bestimmt. Dass die Situationen nach Geschmack und Gewohnheiten wechseln, ändert nichts daran, dass im Allgemeinen die Schönheit (die Menschlichkeit) einer Frau dazu beiträgt, das Animalische des Sexualaktes fühlbar – und anstößig – zu machen. Nichts ist für einen Mann deprimierender als die Hässlichkeit einer Frau, neben der die Hässlichkeit der Organe und des Geschlechtsaktes nicht mehr hervortreten. Die Schönheit ist in erster Linie deshalb wichtig, weil die Hässlichkeit nicht beschmutzt werden kann und weil das Wesen der Erotik die Beschmutzung ist. Die Menschlichkeit, das Kennzeichen des Verbots, wird in der Erotik überschritten, beschmutzt. Je größer die Schönheit, desto tiefer die Beschmutzung.

Die Möglichkeiten sind so zahlreich, so gleitend, dass das Bild der verschiedenen Aspekte enttäuschend bleibt. Wiederholungen und Widersprüche sind unvermeidlich. Aber der einmal erfasste Prozess lässt nichts im dunklen. Stets handelt es sich um einen Gegensatz, der den Übergang von der Kompression zur Explosion ermöglicht. Die Wege ändern sich, die Gewaltsamkeit bleibt dieselbe, die Zugleich Schrecken und Anziehung hervorruft. Die erniedrigte Menschlichkeit ist gleichbedeutend mit dem Animalischen, die Entweihung mit der Überschreitung.

Ich sprach von der Entweihung der Schönheit. Ebenso gut hätte ich von der Überschreitung sprechen können, da das Animalische in Bezug auf uns eine Überschreitung bedeutet, denn das Tier kennt kein Verbot. Aber das Gefühl der Entweihung ist für uns unmittelbar verständlich.

Ich habe, nicht ohne mich zu widersprechen und ohne mich zu wiederholen, eine Gesamtheit erotischer Situationen beschrieben; sie sind übrigens in Wirklichkeit näher miteinander verbunden, als man annehmen möchte, wenn man sie zu unterscheiden sucht. Ich musste die Unterschiede betonen, um zu verdeutlichen, was durch alle Veränderungen hindurch auf dem Spiel steht. Aber es gibt keine Form, in der nicht ein Aspekt der anderen auftauchen könnte. Die Ehe steht allen Formen der Erotik offen. Das Animalische vermischt sich mit der Erniedrigung, und das Objekt des Verlangens kann in der Orgie mit umwerfender Deutlichkeit hervortreten.

Desgleichen löscht die Notwendigkeit, die ursprüngliche Wahrheit fühlbar zu machen, eine andere Wahrheit aus, nämlich die der Versöhnung, ohne die es keine Erotik gäbe. Ich sah mich genötigt, die Verdrehung hervorzuheben, die der ursprüngliche Antrieb erfährt. In ihren Wandlungen entfernt sich die Erotik anscheinend von ihrem Wesen, der Sehnsucht nach der verlorenen Kontinuität. Das Menschenleben kann der Regung, die es in den Tod zieht, nicht folgen, ohne zu zittern – ohne zu betrügen. Ich habe gezeigt, wie es betrügt – wie es Winkelzüge macht – auf den Wegen, von denen ich sprach.

„Die Geschichte des Auges‘ oder ‚Madame Edwarda‘ brechen mit einer Tradition von Erzählungen [...]. Und wenn es gälte, dem Erotismus – im Gegensatz zur Sexualität – einen präzisen Sinn zu geben, dann sicher diesen: eine Erfahrung der Sexualität, die um ihrer selbst willen das Überschreiten der Grenze mit dem Tod Gottes verbindet“

Michael Foucault

Quelle:

- Bataille, Georges, Die Erotik (1957), München 1994, S. 139-141. Die oben angeführten Passagen bilden den Abschluss des Kapitels XIII (‚Die Schönheit‘) des ersten Teils (‚Verbot und Überschreitung‘) des genannten Werkes. Hervorhebungen und Text in [Klammern] durch C.T.